

"Die Wirtschaft braucht die Hauptschüler"

Carl-Bertelsmann-Preis: Auszeichnung für Hamburger Hauptschulmodell. Versandhauschef Otto über die Lehrstellenlücke und den Hamburger Weg zu mehr Ausbildung.

Von BOB GEISLER



Michael Otto (62), Vorstandschef des Otto-Konzerns, hat das Hamburger Hauptschulmodell mitinitiiert. Mittlerweile ist es gelungen, die Quote der Schüler, die nach der Schule direkt in eine Ausbildung wechseln, von zehn auf zwanzig Prozent zu erhöhen. Foto: Laible

ABENDBLATT: Herr Otto, das neue Ausbildungsjahr hat bereits begonnen und noch immer sind rund 1700 Jugendliche in Hamburg auf der Suche nach einer Lehrstelle, darunter viele Hauptschüler. Warum schafft es die Wirtschaft nicht, jedem Bewerber ein Angebot zu machen?

MICHAEL OTTO: In der schwierigen konjunkturellen Lage ist es vor allem für kleinere Betriebe schwer, sich für die Einstellung von Auszubildenden zu entscheiden. Sinkende Umsätze verleiten nicht gerade dazu. Die Auswahlverfahren für die Bewerber nehmen zudem viel Zeit und Geld in Anspruch. Auf der anderen Seite gibt es Defizite bei den Jugendlichen, die es für die Betriebe schwer machen, sie einzustellen. Ich bin aber zuversichtlich, daß es uns gelingen wird, allen ausbildungswilligen und -fähigen Bewerbern einen Platz zur Verfügung zu stellen.

ABENDBLATT: Es sind aber gerade einmal 30 Prozent der Betriebe bundesweit, die ausbilden. Entziehen sich viele Unternehmen nicht ihrer gesellschaftlichen Verantwortung?

OTTO: Nein, ich würde schon die wirtschaftliche Entwicklung als Hauptgrund für fehlende Ausbildungsplätze nennen.

ABENDBLATT: Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag hat jüngst gefordert, die Vergütung für Lehrlinge drastisch zu senken. Ein gangbarer Weg zu mehr Ausbildungsplätzen?

OTTO: Es gab Zeiten, in denen die Lehrlinge Lehrgeld zahlen mußten, um überhaupt einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Das ist vorbei und sollte auch nicht wieder eingeführt werden. Aber wir sollten schon darüber nachdenken, ob

die Auszubildenden an jeder Tarifierhöhung beteiligt werden müssen oder ob lieber mehr Ausbildungsplätze bereitgestellt werden sollten. Eine drastische Absenkung der Vergütung halte ich allerdings nicht für sinnvoll.

ABENDBLATT: In Hamburg gehen Sie mit dem Hauptschulmodell einen anderen Weg, um die Ausbildungsquote zu erhöhen. Warum engagieren Sie sich gerade für diese Schülergruppe?

OTTO: Die Hauptschüler haben es besonders schwer, einen Ausbildungsplatz zu bekommen. Aber: Sie sind besser als ihr Ruf. Viele haben zwar Probleme, was Grundfertigkeiten wie Deutsch, Mathematik oder Englisch angeht. Doch mit der richtigen Begleitung und Förderung können auch Hauptschüler Kfz-Mechatroniker, Köche oder Mitarbeiter auf der Lufthansa-Werft werden.

ABENDBLATT: Wer ist schuld an der fehlenden Qualifikation? Die Schüler oder die Schule?

OTTO: Es gibt sicher Punkte, in denen die Lehrpläne an den Hauptschulen überarbeitet werden müßten. Etwas mehr Praxisnähe wäre wünschenswert. Andererseits herrscht bei zu vielen Schülern so eine Null-Bock-Haltung vor, die es den Lehrern besonders schwermacht, sie zu motivieren. Ich habe im übrigen während des Hauptschulprojekts die größte Hochachtung vor den Hauptschullehrern gewonnen und auch eigene Vorurteile revidieren müssen. Viele Lehrer machen einen ausgesprochen engagierten Job unter schwierigsten Bedingungen. Im Gegensatz zu ihren Kollegen an Realschule oder Gymnasium haben sie ja kaum Sanktionsmöglichkeiten. Einen Schulverweis muß auf der Hauptschule schließlich niemand fürchten, weil noch die allgemeine Schulpflicht gilt.

ABENDBLATT: Wie funktioniert das Hamburger Projekt?

OTTO: Es basiert auf einer gemeinsamen Beratung und Begleitung der Hauptschulabgänger durch Lehrer, Berufsberater der Arbeitsagentur und Personalfachleute aus den Unternehmen. Sie ermitteln die Interessen und Stärken der Schüler, beraten sie bei der Berufswahl und unterstützen sie intensiv bei der Suche nach einem geeigneten Ausbildungsplatz. Das geschieht zunächst ohne Blick auf die Noten, denn mit denen haben viele Schüler schon genug schlechte Erfahrungen gemacht. Die beteiligten 67 Unternehmen stellen darüber hinaus Lehrstellen zur Verfügung. Neben Otto und Hapag-Lloyd sind auch viele andere namhafte Hamburger Betriebe wie Lufthansa Technik, Jungheinrich, die Norddeutsche Affinerie oder Beiersdorf dabei.

ABENDBLATT: Und das hilft?

OTTO: Seit dem Beginn vor vier Jahren haben wir die Quote der Hauptschüler, die nach dem Ende der Schule direkt in die betriebliche Ausbildung übernommen wurden, von zehn auf zwanzig Prozent erhöht.

ABENDBLATT: *Bleiben noch 80 Prozent, die keine Stelle finden.*

OTTO: Nicht jeder Schüler, der die Hauptschule absolviert hat, sucht im Anschluß eine Lehrstelle, viele wollen auch einfach weiter zur Schule gehen. Ich bin mir aber sicher, daß sich die Quote noch auf bis zu 50 Prozent steigern läßt. Sie dürfen auch nicht vergessen, daß uns die bisherigen Erfolge vor dem Hintergrund der schwachen Konjunktur gelungen sind. Wenn es der Wirtschaft wieder besser geht, wird es auch leichter, zusätzliche Lehrstellen zu finden.

ABENDBLATT: *Engagieren Sie sich eigentlich aus reiner Nächstenliebe für die Hauptschüler?*

OTTO: Es liegt im ureigensten Interesse der Wirtschaft, auch die Hauptschulabsolventen in die Ausbildung zu bringen. Sonst bekommen wir auf Grund rückläufiger Geburtenzahlen schon bald ein Nachwuchsproblem in Deutschland. Im Otto-Konzern haben wir zudem die Erfahrung gemacht, daß die Auszubildenden mit Hauptschulabschluß zu den engagiertesten Mitarbeitern gehören, die dem Unternehmen auch treu bleiben und nicht gleich nach der Ausbildung das Unternehmen verlassen oder den nächsten Karriereschritt erwarten.

ABENDBLATT: *Wo arbeiten denn die Hauptschüler bei Ihnen?*

OTTO: Von den 268 Auszubildenden bei Otto haben insgesamt 28 einen Hauptschulabschluß. Sie arbeiten als Fachkräfte für Lagerlogistik, Bürokaufleute, aber auch als Köche oder Fotografen.

ABENDBLATT: *Halten Sie das Hamburger Hauptschulprojekt für ein Modell für ganz Deutschland?*

OTTO: Durchaus. Hauptschulmodelle nach Hamburger Muster gibt es heute schon in Hannover, Berlin, Ostwestfalen, München und Basel. Bei Bundesinnenminister Otto Schily haben wir zudem Aufmerksamkeit dafür erzeugt, weil unser Modell zugleich Jugendlichen ausländischer Herkunft mit einer überraschend hohen Quote zu einem Ausbildungsplatz verhelfen kann.

ABENDBLATT: *Und mit Angela Merkel haben Sie auch schon über eine Ausweitung des Projekts gesprochen?*

OTTO: Mit Frau Merkel habe ich bislang nur ein ganz kurzes Gespräch über das Hauptschulprojekt führen können. Ich bin allerdings davon überzeugt, und das deckt sich mit unseren Erfahrungen in Hamburg, daß unser Hauptschulprojekt bei allen Parteien auf positive Resonanz stößt.

erschieden am 9. September 2005